

Bücher

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **85 (1998)**

Heft 4: **Informatik in der Volksschule**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bücher

Museum

U. Amlung, J. Helmchen, U. Sandfuchs (Hrsg.), Das Schulmuseum. Aufgaben, Konzeptionen und Perspektiven, 214 S., Weinheim, München: Juventa Verlag 1997 (ISBN 3-7799-1303-8)

1904 gründete der reformpädagogisch und in der Lehrerbildung engagierte Sächsische Lehrerverein in Dresden ein Schulmuseum. Es verfolgte den Zweck, Lehrkräften und Schülern aktuelle Lehr- und Lernmittel vorzustellen, nahm aber auch historische Aspekte auf. Das Dresdner Schulmuseum wurde zum Lehrmittelmagazin und zur Fortbildungsstätte. Es war schulgeschichtliche Ausstellung und Diskussionsort für ein schulhistorisch interessiertes Publikum.

Schulmuseen sind Zentren der Sammlung, Rekonstruktion und Präsentation schulkundlicher Exponate. Als Teil einer musealisierenden Zeitströmung sind viele von ihnen vor Jahrzehnten gegründet worden. Dass dieses Fazit auf die Situation in Europa und in Deutschland, nicht jedoch auf jene in der Schweiz zutrifft, belegen die Dresdner Universitätspädagogen Ulrich Amlung, Jürgen Helmchen und Uwe Sandfuchs in ihrem kürzlich erschienenen Band.

Die von den Herausgebern gesammelten und abgedruckten Beiträge geben Zeugnis von diesem erneuten Aufbruch, was Schulmuseen als Orte historischen Lernens und Forschens betrifft. Befassen sich die Autorinnen und Autoren einiger Beiträge mit der systematischen Begründung von Schulmuseen, stellen andere Einteilungsmöglichkeiten der bereits feststellbaren Vielfalt dar. Erwartungsgemäss sind ebenfalls die Skizzen von Initiantinnen und Betreuern aufgenommen worden: Sie verweisen auf die Details, welche es bei der Konzeption einer Lernwerkstatt für Schulgeschichte zu beachten gilt. Am Schluss des Bandes findet sich eine sorgfältig formulierte Begründung für die Einrichtung eines Schulmuseums in Dresden, dessen 1904 gegründeter Vorläufer 1945 den Bomben zum Opfer gefallen ist.

Das vorgelegte Konzept ist auf schweizerische Verhältnisse durchaus übertragbar!

Hans-Ulrich Grunder

Wissenschaftsroman

Urs Haeberlin, Vermutungen über die Verwirrung eines Wissenschaftlers, 182 Seiten, Bern: Verlag Paul Haupt 1998 (3-258-05732-X)

Was ist lediglich vermutet, was ist echt? Was ist Chiffre, was Ziffer? Zugegeben, das sind keine Fragen mit einem genuin pädagogischen Hintergrund. Jener, der sie stellt und dann unter Zuhilfenahme einer ausgeklügelten Montagetechnik mit einer kriminalistisch eingefärbten Geschichte zu beantworten sucht, ist Erziehungswissenschaftler und als Heilpädagoge an der Freiburger Universität tätig. Legt er mit seinem jüngsten Buch einen Roman vor? Handelt es sich um eine wissenschaftliche Abhandlung oder um einen Text mit pädagogischem Einschlag? Um Autobiographisches?

Urs Haeberlin kümmert sich nicht um literarische Genres. Er setzt sich über die starren Grenzen der Gattungen hinweg. Dies ermöglicht es ihm, eine Geschichte zu konstruieren, welche ihren Ort erst im Kopf des Lesenden ausfindig machen muss. Sie handelt von einem Wissenschaftler, der sich zur Verortung seines wissenschaftstheoretischen Standpunktes in die Einsamkeit zurückgezogen hat. Er möchte ein Buch verfassen. Die Entstehung dieses Textes, welcher der Nachwelt vorgelegt wird, um den eigenen akademischen Ruhm zu festigen, stören indessen die zweifelnden Fragen des Autors ebenso wie die verunsichernden, lebensgeschichtlich bedingten Irritationen, welche den Schreibenden immer mehr zu einem Nachdenkenden machen. Was ihn beunruhigt ist der Schwebezustand von Erinnerung und Vermutungen. Sein skeptischer Geist wird dadurch zu Spekulationen angeregt, die mehr darüber aussagen, was hätte geschehen sein können, als was tatsächlich geschehen ist.

Vordergründig scheint die amüsante Geschichte als Kriminalstory gestrickt. Aber auch da verweigert sie sich der sichernden Deutung. Was bleibt, ist der Aufruf an die Leserinnen und Leser, den systematischen Zweifel zur Basis des Erkennens zu machen. Darin liegt die verunsichernde Botschaft dieses Romans mit wissenschaftstheoretischem Hintergrund, dessen Lektüre auch jenen empfohlen sei, welche diesen Rat nur widerstrebend zu akzeptieren vermögen.

Hans-Ulrich Grunder

Elisabeth Grünewald-Huber, Koedukation und Gleichstellung. Eine Untersuchung zum Verhältnis der Geschlechter in der Schule (unter Mitarbeit von Anita Brauchli Bakker), 310 Seiten, Fr. 45.90, Chur, Zürich: Verlag Rüegger 1997 (ISBN 3-7253-0580-3)

Das Fazit der vorliegenden empirischen Studie zum Verhältnis von Koedukation und Gleichstellung fasst die Autorin, Elisabeth Grünewald, so zusammen: «Die seeduzierte Klassenform bringt den Schülerinnen kurzfristig mehr Vorteile, langfristig wahrscheinlich mehr Nachteile. Umgekehrt entstehen den Schülerinnen in der koeduzierten Klassenform kurzfristig einige Verluste, langfristig gesehen stellt sie jedoch ein wichtiges Übungsfeld dar, in dem die Mädchen und Frauen ihre intellektuellen, sozialen und psychischen Fähigkeiten auch gegen die dominierenden Denk- und Interaktionsformen ihrer Mitschüler erproben und erweitern lernen, sofern sie die Möglichkeit erhalten, sich die Geschlechterdynamik reflektierend bewusst zu machen.» (S. 283) Die Resultate der empirischen Untersuchung lassen vermuten, dass sich koeduzierte Unterrichtsformen zumindest auf einen Teil der Schüler gleichstellungsfördernd auswirken. Da dies dafür spricht, Mädchen und Jungen grundsätzlich weiterhin in koeduzierten Lerngruppen zu unterrichten, regt die Verfasserin flankierende Massnahmen an, die nun endlich eingeleitet werden müssten. Mit dem «Auftrag an die Schule», in Richtung eines gleichstellenden Unterrichts tätig zu werden, schliesst der Band.

Die Autorin des Buches, dessen Schlussfolgerungen Lehrkräfte interessieren sollten, bewegt sich in einem vielschichtigen, komplexen Feld. Es geht ihr darum, geschlechtsspezifische Vorgänge in der Schule zu verstehen und zu erklären. Zu diesem Zweck sind in sechs Berner Schulklassen die entsprechenden Daten gesammelt worden. Gefragt wurde, wie Jugendliche das Geschlechterverhältnis einschätzen und inwieweit sie ihrer Perspektive gemäss handeln. Dies erforderte eine subtile, ausgeklügelte und thesengeleitete Versuchsanordnung, deren Skizze den Hauptteil des Bandes ausmacht, nachdem das Projekt in seinen gesellschaftlichen Kontext gestellt worden ist. Als lektürefreundlich erachte ich die präsentierten Fallbeispiele sowie die farbigen Einblicke in die «Psyche einzelner Schulklassen». Schwierig zu lesen und zu unübersichtlich präsentiert scheinen mir die weitverzweigten Schilderungen der Versuchsanordnungen zu sein. Bedenkenswert sind jedoch letztlich die Aussagen, wie Schule und Unterricht zur Gleichstellung beitragen können, sowie die Angabe konkreter Möglichkeiten gleichstellenden Unterrichts mit Jugendlichen.

Hans-Ulrich Grunder

Berrin Özlem Otyakmaz, Auf allen Stühlen. Das Selbstverständnis junger türkischer Migrantinnen in Deutschland, 143 S., Fr. 28.-, Köln: Neuer ISP-Verlag 1995

Berrin Özlem Otyakmaz' Studie über das Selbstverständnis junger türkischer Frauen in Deutschland gliedert sich in einen theoretischen und einen empirischen Teil. Im theoretischen Teil setzt sich Berrin Özlem Otyakmaz kritisch mit der These eines Konfliktes zweier Kulturen auseinander. Gemäss dieser These prallen zwei unterschiedliche Kulturen – eine freie (deutsche) und eine patriarchalische (türkische) – aufeinander und stürzen junge türkische Frauen in der BRD in eine permanente Identitätskrise, die sie nur lösen können, wenn sie sich für das eine der beiden Wertsysteme entscheiden. Unterzieht die Autorin die «Kulturkonfliktthese» im zweiten Teil einer empirischen Kritik, so geht es ihr im theoretischen Teil darum aufzuzeigen, wie im Laufe der Zeit der Begriff «Rasse» durch den der «Kultur» ersetzt wurde, und die rassistischen und eurozentristischen Implikationen der «Kulturkonfliktthese» herauszuarbeiten. Auch wer nicht allem zustimmen mag, was die Autorin im ersten Teil äussert, wird den zweiten mit Gewinn lesen. In ihm kommen sieben türkische Migrantinnen im Alter von 19 bis 22 Jahren zu Wort. Mit ihnen hat die Verfasserin anhand zweier Leitfäden jeweils ein zirka einstündiges Interview über ihr Selbstbild, den Umgang mit Normen, über ihr Verhältnis zu ihren Eltern, ihren Freundinnen und Freunden etc. geführt und die Interviews dann ausgewertet. Dabei erweist es sich, dass die betroffenen jungen Frauen ihre Konflikte, die sie mit ihren Eltern haben, nicht als Resultat eines Kultur-, sondern eines Generationenkonfliktes erleben. «Wie die meisten Interviews zeigen», so das Fazit von Berrin Özlem Otyakmaz, «sitzen die Frauen durchaus nicht untätig herum und verharren als Opfer, bis ihnen jemand grossmütig aus ihrer Situation heraushilft. Sie kämpfen um ihren Platz in dieser Gesellschaft und haben ihre eigenen Lebensentwürfe längst kreiert.»

Martin Stohler

Eingegangene Bücher**Erziehungswissenschaft**

Christine Amrein, Gérard Bless (Hrsg.), Heilpädagogik und ihre Nachbarggebiete im wissenschaftstheoretischen Diskurs. Versuche zur Anknüpfung von parteinehmenden Sichtweisen mit strukturierten Erkenntnisprozessen. Festschrift zum 60. Geburtstag von Urs Haeblerlin, 157 S., brosch, Fr. 32.-, Bern: Paul Haupt 1997